

Amerikas Schatzsekretär hinter Gilbert.

Die Grundlage für weitere Verhandlungen.
Der amerikanische Schatzsekretär Mellon, der in einer Pressekonferenz nach seiner Ansicht über das Memorandum des Reparationsagenten gefragt wurde, erklärte: Parker Gilberts Memorandum spricht für sich selbst. Die Kritik Parker Gilberts ist in erster Linie gegen staatliche und kommunale Anleihen zu unproduktiven Zwecken gerichtet. Es liegt in Deutschlands eigenem Interesse, so sparsam wie möglich zu wirtschaften, damit es sich gegen den Vorwurf schützen kann, nicht alle erforderlichen und möglichen Anstrengungen zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gemacht zu haben.
In der Öffentlichkeit ist die Meldung verbreitet worden, daß Parker Gilbert mit der deutschen Antwort auf sein Memorandum unzufrieden sei. Wie von zuständiger deutscher Stelle mitgeteilt wird, ist von einem derartigen Urteil Parker Gilberts nichts bekannt. Das Memorandum soll ja auch die Grundlage für weitere Verhandlungen bilden und erfordert sicherlich auch von Seiten Parker Gilberts ein eingehendes Studium.

Wunderbare Rettung beim Autofurz.

Die Insassen fallen rechtzeitig aus dem Wagen.
Am Ziller Berg in dem Bayerischen Hochland hat sich ein seltsamer Autounfall zugefallen. Die Münchener Schauspielerin Elisabeth Schiemmer führte ihren Wagen in raschem Tempo den steilen Berg hinunter. Sie verlor die Herrschaft über den Wagen, die Bremsen versagten und das Auto überstürzte sich. Es fiel dabei zunächst auf einen Felsen, wo die Insassen herausfielen und leicht verletzt liegenblieben. Dann stürzte das Auto noch mehr als 100 Meter tief in eine Schlucht und wurde völlig zerrümmert. So können die Insassen noch von Glück sagen, daß sie rechtzeitig herausgefallen sind.
Ein schwerer Unfall ereignete sich ferner in Hamburg. Durch ein schweres Kollisions, das auf den Bürgersteig fuhr, wurde eine Frau, die vor einem Juwelierladen stand, durch das Schaufenster gedrückt und so schwer verletzt, daß sie bald verstarb. Die Verkäuferin, die gerade die Auslagen ordnete, erlitt einen Verbrennungsschlag.
In Berlin-Zehlendorf fuhr ein Kraftwagen gegen einen Straßenbahnwagen und nach einem Hartemäß der Straßenbahn um. Dabei wurde der Wagen vollständig zerrümmert und sämtliche Insassen wurden schwer verletzt.

Eine Luftfahrtausstellung in Berlin.

Zur Förderung des deutschen Flugwesens.
Für die Zeit vom 7. bis 28. Oktober 1928 ist in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin eine internationale Luftfahrtausstellung (Fla) geplant. In einer Vorberichterstattung des Reichsministers Reich auf die Bedeutung der Verkehrsflugzeuge hin. Direktor Leins, Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Luftfahrtindustrie G. V., ging auf die bisherigen Vorarbeiten für die „Fla“ 1928 näher ein und betonte, daß die „Fla“ 1928 auf internationaler Basis ausgegossen sein müsse, weil nur so das Wesen der Luftfahrt richtig erfaßt werden könne. Als zweite Hauptidee sei der kommenden Luftfahrtausstellung betonte der Redner deren friedlichen Charakter, um dann nähere Einzelheiten über die geplante Organisation der Ausstellung bekanntzugeben.
Ausländische Vertreter werden zu dieser Veranstaltung zahlreich eingeladen werden, damit der technische Fortschritt des deutschen Flugwesens allgemein in der Welt bekannt wird.

Sackfrüchte und Winterfaaten im Reich

Aufang November.
Durch die vorwiegend trockene Oktoberwitterung haben im größten Teile des Reiches, namentlich in Mittel- und Süddeutschland, die Feldarbeiten gute Fortschritte gemacht. Von den Sackfrüchten sind die Kartoffeln fast überall geerntet, mit Ausnahme in den Küstengebieten. Die Zuckerrübenenernte, die häufiger durch Arbeitermangel erschwert wird, ist im allgemeinen noch im Gange. Infolge verspäteter Ernte erleidet die Feldbestellung mit Wintergetreide nicht selten eine starke Verzögerung. Ziemlich weit zurück ist namentlich noch die Aussaat des Winterweizens, und zwar hauptsächlich auf schweren Böden, die durch die nunmehr eingetretene Trockenheit nicht selten verkrustet sind.
Der Stand der jungen Winterfaaten läßt zurzeit eine allgemein zureichende Beurteilung noch nicht zu. Vielsach ist die junge Saat noch nicht aufgelaufen. Aus diesem Grunde ist den Saatenstandsnoten vorerst nur ein beschränkter Wert beizumessen. Soweit die Saaten bereits grünen, zeigen sie durchschnittlich einen normalen Stand.
Die Weisen konnten in günstigen Lagen noch ausgiebig für den Weidengang genutzt werden. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Bewertung des Saatenstandes: Winterweizen 2,8 (November 1926 = 2,8), Wintergetreide 2,6 (3,0), Winterroggen 2,9 (2,9), Wintergerste 2,7 (2,6).

Kleine Nachrichten

Das Los der Südtiroler Deutschen.

Jansbrunn. Im Tiroler Landtag erklärte der Landeshaupmann: In den letzten Wochen ist ein schärferer Druck auf die Südtiroler Deutschen festzustellen. Der heutige Zustand in Südtirol läßt kaum mehr einen Vergleich mit der Lage irgendeiner anderen europäischen Minderheit zu. Zwischen diesen Vorgängen, die heute ein angebliches Interesse Italiens an seiner Nordgrenze verwickeln sollen, und einer vernünftigen Vorstellung von der gemeinsamen Zukunft benachteiligter Staatswesen ist kaum eine Brücke zu finden, aber immer zahlreicher werden die Anzeichen, daß die politisch einflussreichen Kreise Europas eine gesunde Entwicklung dieses Erdteiles nicht mehr vom Ausban feindseliger Mächte, sondern von der Festigung des gegenseitigen Ansehens erwarten. Was an unseren Brüdern in Südtirol geschieht, ist eine übersteigerte Äußerung einer Theorie der Staatsmacht, welche glaubt, die schwierigsten Fragen wie einen gordischen Knoten durchhauen zu können, aber in Wirklichkeit nur unbegrenzte Leiden über die ihr unterliegenden Deutschen bringt. Als Staatsbrüder, aber auch als Männer, die an einer besseren, gerechten, friedlichen Zukunft mitarbeiten wollen, weisen wir auf die unermessliche Lage der Deutschen jenseits des Brenners hin. Mögen für sie bald bessere Tage kommen. Diesen Ausführungen folgte ein lebhafter Beifall.
Die Wienreise des Reichsministers und des Reichsaussenministers.
Berlin. Der Reichsminister und der Reichsaussenminister des Innern werden am 13. d. M. abends von Berlin abfahren

und am 14. November in Wien eintreffen. Beide werden in der deutschen Gesandtschaft wohnen. Abends um 8 Uhr ist ein großer Empfang der österreichischen Regierung für die reichsdeutschen Herren vorgesehen, bei welcher Gelegenheit Ansprachen gehalten werden. Am 16. November wird der Reichsaussenminister sich nach München begeben. Der Reichsaussenminister dürfte bis zum 16. November in Wien bleiben und dann nach Berlin zurückkehren.
Die Verleihung des Schillerpreises.
Berlin. Die der Antike Preussische Pressebibliothek mitteilt, hat die zur Verleihung des Schillerpreises berufene Kommission dem preussischen Staatsminister als gemeinsame Träger des Schillerpreises die Dichter Hermann Burte, Fritz v. Haruh und Franz Berzel vorgeschlagen. Das Staatsministerium hat diesem Vorschlag entsprochen.

Werkstättliche in Hamburg.
Hamburg. Der verheiratete Stubenarbeiter Otto Melzer wurde auf Schacht Reumühl von einem Waggon erschlagen, gegen einen Stein gedrückt und so schwer verletzt, daß er bald starb. — Im Thomadort der August-Doosen-Straße wurde der 56-jährige Arbeiter Joseph Jantowski von einer Tischlampe erschlagen und am ganzen Körper so schwer verbrannt, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.
Zumut in einer oberösterreichischen Gemeindevertretung.
Linz. In der letzten Gemeindevertretung von Chelad bei Laurahütte kam es zu hitzigen Ausreden. Den Anlaß dazu bot ein Antrag der in dem Gemeindeparlament die Mehrheit besitzenden kommunistischen Partei, zum zehnjährigen Bestehen der Sowjetrepublik telegraphische Glückwünsche und eine aus mehreren Personen bestehende Delegation nach Moskau zu entsenden. Nach hitzigen Auseinandersetzungen wurde der kommunistische Antrag angenommen. Diese Vorgänge werden als Wahrscheinlichkeit nach die Auflösung der Cheladger Gemeindevertretung zur Folge haben.
Sieben Mitglieder einer Erpresserbande verurteilt.
Dresden. Das Große Erweiterte Schöffengericht verurteilte sieben Mitglieder einer Bande, die sich an krankhaft veranlagte Männer heranmachte und unter Drohungen von ihnen Geld erpreste, zu Gefängnisstrafen von einem Jahre bis zu zwei Jahren sechs Monaten. Ein Angeklagter wurde als nicht überführt freigesprochen.

Brandstiftung durch Sprengstoff.
Reichenbach. In der dreiteiligen Scheune des Gutbesizers Lanthäuser in Niederlangensdorf brach Feuer aus. Die gesamte Ernte und wertvolle Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Innerhalb vier Tagen ist dies der dritte Fall von Brandstiftung in Reichenbach. Aufschreiend haben die Täter Sprengstoff angelegt, denn kurz vor Ausbruch des Brandes hörte man aus der Scheune eine Explosion.
Der Tod auf den Schienen.
Budapest. Die „Eg“ meldet, geriet auf dem Bahnhof Wende eine 16-jährige Arbeiterin, die kurz vor der Abfahrt des Zuges ein vergessenes Paket vom Bahnsteig holen wollte, unter die Räder des Zuges, die ihr den Kopf vom Rumpfe trennten.

Wie Diebe ihr Kapital anlegen. Die Kriminalpolizei in Essen ist einer Bande gemeingefährlicher Ladendiebe auf die Spur gekommen, die in wesentlichen Geschäftshäusern heimlich gehandelt. Verschiedene Teilnehmer dieser großartig organisierten Diebesbande haben sich aus dem Erlös des Diebstahls Sparkassenbücher angelegt, die tausende Mark als Guthaben aufweisen; einer von ihnen soll sogar eine Summe von 12000 Mark bei der Sparkasse angelegt haben.

Die Wohnungsnot in Deutschland.

Die Frage der Wohnungswirtschaft.

Vorläufig keine Mieterhöhungen.
Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen gab es wieder bei Beratung der Gesetzesentwürfe über Abänderung des Reichsmietengesetzes bzw. des Mietrechts ein beachtenswerter Debatte, die die Lage des Wohnungswesens in Deutschland behandelte. Der sozialdemokratische Abgeordnete Lipinski trat für die Schaffung eines dauerhaften sozialen Mietrechts ein. Die Voraussetzung der sogenannten großen Wohnungen und der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft habe schwerste Folgen gehabt.
Bis zum Jahre 1935 seien noch 200 000 Wohnungen notwendig.
Der kommunistische Abgeordnete Hölllein schilderte die Notlage auf dem Gebiet des Wohnungswesens. So würden Schuppen, Scheunen und Eisenbahnwagen als Wohnungen zugewiesen und ein großer Teil der jetzt noch bewohnten Wohnungen sei gesundheitsschädlich und würde nur wegen des großen Mangels vorzeitig nicht geräumt.
Reichsjustizminister Hergt.
der sodann in die Debatte eintritt, wendete sich gegen Gedankenansätze des sozialdemokratischen Redners, der schon jetzt die ordentliche Gesetzgebung im Bürgerlichen Gesetzbuch im Sinne der geltenden Rechtsvorschriften umgestalten möchte. Das würde die Vereinfachung des heutigen Rechts als Dauerrecht bedeuten. Auf Grund völlig anormaler Wohnungsverhältnisse wolle man also für die Zukunft ein Dauerrecht festlegen, das sogar in einzelnen Punkten eine Verschärfung der gegenwärtigen Bestimmungen enthalte. Hiergegen müsse sich die Reichsregierung wenden. Zunächst müsse Deutschland aus der bestehenden Wohnungsnot heraus sein. Dann, in Zeiten regulärer wirtschaftlicher Verhältnisse, könne die Frage erwogen werden, ob und inwieweit eine Änderung und Ergänzung der mieterrechtlichen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches zweckmäßig und geboten sei. Zum Gesetzesentwurf teilte der Reichsjustizminister mit, daß nach den Berichten fast aller deutschen Länder besondere Erschwerungen aus Anlaß der Notlage nicht eingetreten seien. Es handele sich um wesentlichen um eine Vereinfachung eines bisher unübersichtlichen, schwerfälligen und kostspieligen Verfahrens. An den materiellen Grundlagen des bestehenden Mietrechts ändere die Vorlage überhaupt nichts. Sie stelle ein Kompromiß dar, das

gegenüber dem vorwiegend in der Vorkriegszeit viele Haushaltungen eine eigene Wohnung nicht erstrebten und dies für die Jetztzeit gleichfalls als zureichend annehmen, so blieben mindestens 600 000 Haushaltungen, für die eine eigene Wohnmöglichkeit nicht vorhanden ist. Deshalb müssen wir zurzeit noch in der Abschaffung der Schutzbestimmungen vorsichtig sein. Der Redner wandte sich dann gegen den heillosen Bürokratismus auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft und führte u. a. aus, daß z. B. in Berlin nur 30 000 Haushaltungen eine Wohnung erstreben, während in den Wohnungsstellen 250 000 Wohnungsuchende eingetragen waren. Überall dort, wo ohne Schaden für die Volkswirtschaft die Freiheit in der Wohnungspolitik wieder eingeführt werden könnte, wird die Volkspartei auf die Abschaffung des Zwanges drängen, der nichts weiter bedeute als die Vermummung des Sozialismus und die Vernichtung des Eigentumsbegriffes. Abgeordneter Steiniger (Dn.) begriffte es, daß in der neuen Gesetzesvorlage der Eigentumsbegriff wieder anerkannt werde. Auch er trat dem Redner vollkommen bei, daß solange Schutzbestimmungen für die Mieter vorhanden sein müßten, wie Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sich nicht einigermassen decken. Im übrigen polemisierte der Redner gegen die sozialdemokratische Wohnungspolitik, die u. a. das Privatangebot des Neubaus von 800 000 Wohnungen in Berlin abgelehnt hätte. Abgeordneter Silbermann (Soz.) würde die Wiederherstellung des früheren Rechtszustandes der völligen Freiheit des Besitzenden für unerträglich halten. Heute sei es notwendig, die Wohnungsnormen so umzugestalten, daß auch der Wohnungswirtschaft ein Heim werde. Danach vertagte der Ausschuß die weitere Ausdrache.

Die Wohnungszwangswirtschaft.

Beratungen im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen.
Reichsjustizminister Hergt hat im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen nochmals die Stellungnahme der Regierung zur Behandlung der so überaus schwierigen Frage der Wohnungswirtschaft in Deutschland dargelegt. Nachdem er schon kürzlich darauf hingewiesen hatte, daß die Reichsregierung nicht daran denke, in absehbarer Zeit eine Erhöhung der Mieten vorzunehmen, ging er noch einmal auf die grundsätzliche Seite der Zwangswirtschaft ein, zu der er als Auffassung der Regierung folgende Feststellungen machte:
Jede Zwangswirtschaft beeinträchtigt das durch die Verfassung gewährleistete Eigentumsrecht und die ebenfalls garantierte Vertragsfreiheit. Sie löst die Privatinitiative, ruft Unsicherheit und Verzögerung hervor und wirkt nachteilig auf die gesamte Volkswirtschaft ein. Möglich sei ferner der mit jeder Zwangswirtschaft verbundene große Verwaltungsapparat sowie die nicht zu leugnende Verschwendung einer nichtbräuchlichen Benutzung solcher Einrichtungen. Als besonders nachteilige Folgen seien zu bezeichnen: die Unflut des Privatkapitals, Geld für Bauwerke herzugeben, die dadurch fehlende Neubautätigkeit, die Nachteile für die mit der Bautätigkeit in Verbindung stehenden Handwerksberufe, die Diskreditierung des Mietnergewerbes und dergleichen. Allerdings sei die Zeit für eine völlige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft noch nicht gekommen. Immerhin müsse dem Ziele der freien Wirtschaft schrittweise zugehört werden. Durch die Wiedereinführung des Räumungsbegriffes werde der Grundbesitz des Privatigentums des Hausbesitzers wieder stärker und in programmatischer Form betont.

Aus unjener Heimat

Wilsdruff, am 10. November 1927.

Mittwoch für den 11. November.		
Sonnenaufgang	7 ¹⁴ Monatsaufgang	17 ¹⁴
Sonnenuntergang	16 ¹² Monatsuntergang	9 ¹²

1821: Dostojewski, russischer Romanschriftsteller, geboren.

Martinstag.

(Zum 11. November.)

Der Martinstag war schon frühzeitig ein beliebter Festtag. Die Gans war ursprünglich dem heiligen Martin geweiht, weil er sich in einem Wänschall verdeckt haben soll, als er zum Wilschhof in Aussicht genommen war. Und die Gänse wurden denn auch am Martinstag zum beliebtesten Festmahls.
Zur Martinstagsfeier gehörte auch der Martinsstrunk. Der Martinsstrunk blieb vielfach nicht auf die Wohnungen beschränkt; denn recht häufig waren die Martinsfestlichkeiten Veranlassungen, an denen unter Leitung des Bürgermeisters alle Bewohner teilnahmen. Dabei wurden auch Umzüge veranstaltet und Martinsfeuer angezündet. Noch im 17. und 18. Jahrhundert ging es über in Deutschland bei den Martinsfestlichkeiten hoch her. Selbst Bürgermeister mußten nach betriebligen Veranlassungen dieser zugesehen, daß sie bei Martinsstrunk „unter die Gans“ gebracht hätte und daß wohl alle des Gutes ein wenig zuviel getan hätten. Am Martinstag durften auch Martinsbrotchen, Martinsbretzel, Martinswaden, Martinsbrötchen und Martinskeigen nicht fehlen, ebenso wie die Martinsfeuer in den Gegenden um den Rhein noch nicht verschwunden sind. Häufig war früher auch das Auspielen und Ausschicken von Martinsgänsen. In manchen Gegenden hieß die Zeit um den Martinstag noch immer die Schlampwoche, in den Niederlanden wird sie die Fett- oder Schlachtwache genannt, und in Norwegen, wo um diese Zeit viel Ferkel geschlachtet werden, die Ferkelzeit. Früher gab es auch viele fromme Stiftungen, aus deren Zinsen arme Leute jedes Jahr einen Martinsbraten erhielten. In den Großstädten und Industriebezirken ist von den alten Martinsbräuchen nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht vergessen sind auch die alten Bauernregeln, die dem Wetter am Martinstag einen Einblick auf das zukünftige Wetter zuerkennen. So heißt es: „Wollen am Martinstag, der Winter unbefähigt werden mag“. Wenn auf Martini Nebel sind, wird der Winter ganz gelind“, oder auch: „Wenn die Gänse um Martin auf dem Eis stehen, müssen sie Weiden im Reite geben“. Ferner heißt es: „Am Sankt Martin blüht der Winter einzuziehen“ und: „Kommt Sankt Martin, mach' Feuer im Kamin“.
A. M.

Winterwetter in Aussicht. Der Winter scheint sich nunmehr anzukündigen, auch uns seinen Besuch abzusatteln. Die Wetterwarten melden das Vorwärtigen kalter Wind. In England herrschen bereits Temperaturen von unter Null Grad. Norddeutschland weiß solche von nur 2 bis 5 Grad Wärme auf, während sich Mitteldeutschland zurzeit noch einer Wärme von 5 bis 7 Grad erfreut. Der höchste Berg des südlichen Erzgebirges ist bereits in eine Schneedecke in Höhe von 6 Zentimeter gehüllt.

Die Leutenot in der Landwirtschaft.

Landbund. Die für gestern nachmittags 4 Uhr im „Mer“ angelegte Versammlung wurde von Herrn Rittergutsbesitzer Bunderling-Neuland geleitet, der nach begrüßenden Worten mitteilte, daß Herr Landtagsabgeordneter Schreiber sowohl wie Herr Kaiser-Grumbach durch Dienstreisen am Erscheinen verhindert seien. Eine Schilderung der Lage der Landwirtschaft könne er sich erlauben, jeder Landwirt fühle die ja tagtäglich am eigenen Leibe. Aber heute am 9. November müsse er doch ein Wort zur Arbeiterfrage sagen. Die Entlohnung der Landarbeiter sei im Verhältnis zu der der Industriearbeiter eine zu geringe. Wir wollen gern mehr zahlen, können aber nicht, solange uns für unsere Produkte keine höheren Preise zugestanden werden. Heute ist Parker Häubler der Mann, der über Deutschlands Geld zu bestimmen hat. Und wie sieht die vielaprefensierte Internationale aus, zeigt ein Artikel in einer französischen sozialistischen Zeitung, in dem gefordert wird, man solle die Löhne der deutschen Arbeiter herabsetzen, um die Reparationen nicht zu gefährden. Wir leben wieder vor schweren wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen. Das Ziel der Landwirtschaft muß fest im Auge behalten werden, wirtschaftlich und politisch reiflos zusammengefloßen zu sein. Geben wir dieses Ziel preis und finden wir nicht den machtvollen Willen zum Zusammenstoß, dann geben wir uns bewußt selbst auf. Wir lehnen jenen Tag nicht herbei, aber er muß die gesamte Landwirtschaft bereisenden, wenn er doch kommt, und wenn es heißt bis hierher und nicht weiter! Nach beifälliger Zustimmungsumgebung sprach der Hauptgeschäftsführer des Sächs. Landbundes, Herr Direktor Feldmann-Dresden über

„Die Leutenot und ihre Abhilfe, das Arbeitslosen-gesetz und die neue Arbeitslosenversicherung.“

Bei der Behandlung dieses Themas, so führte der Vortragende aus, könne er an der Beamtenbeförderung nicht vorübergehen. Die Notwendigkeit hätten alle Parteien des Reichstages anerkannt, es frage sich nur, ob andere Wirtschaft die Ausgabe von 1500 Millionen tragen könne. Der Reichsfinanzminister erklärte zwar die Ausgaben würden aus laufenden Mitteln bestritten. Das trifft vielleicht auf das Reich, keinesfalls aber auf Länder und Gemeinden zu. Die neue Beamtenbeförderung bedeute also doch eine neue Belastung, der keine Gegenleistung gegenübersteht. Die gegenwärtige günstige Konjunktur der Industrie werde kaum anhalten, geringerer Steuerertrag und erhöhte Unterhaltung der Eisenwerke sei die Folge. Auch die Reichsbahn habe von einer Tarifserhöhung nur für dieses Jahr abgesehen. Nun habe zwar der Reichsfinanzminister erklärt, die Erhöhung der Beamtengehälter schließe nicht die Notwendigkeit der Erhöhung der Arbeiterlöhne in sich, aber die Praxis lege wesentlich anders aus. Schon bei den Braunkohlenarbeitern eine 45prozentige Lohn-erhöhung durch Schiedspruch zugebilligt, andere würden folgen. Damit werde die Spanne des Lohnes der Industrie- und Landarbeiter immer größer, denn mehr könne die Landwirtschaft bei den Preisen beim besten Willen nicht zahlen. Dann werde auch die Leutenot in der Landwirtschaft immer größer. Die Leutenot sei die ganze Volkswirtschaft enorm berührende Frage, denn wenn dadurch die Erzeugung gehemmt werde, werde die Einfuhr und die Abhängigkeit vom Ausland immer größer. Der Vortragende untersuchte nun die Frage, ob die Landwirtschaft von sich aus zur Behebung der Leutenot etwas tun könne und kam zu einem verneinenden Ergebnis. Höhere Löhne könnten, wie ausgeführt, nur nach Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Produkte erzielt werden. Die Arbeitszeit würde nicht verringert werden, denn was an einem Tage veräumt würde, das könne oft nie nachgeholt werden. Die Zahl der ausländischen Saisonarbeiter sei aus Gründen des diesjährigen Arbeitsmarktes auf 100 000 Köpfe im ganzen Reich beschränkt worden. Grundsätzlich sage

auch die Landwirtschaft: Deutsche Arbeit muß deutschen Arbeitern vorbehalten werden, das frage aber voraus, daß deutsche Arbeiter für deutsche Arbeit vorhanden sind. Und das sei nicht der Fall. Deshalb erhebe die Landwirtschaft Forderungen, die in der kommenden Woche dem Minister vorgetragen werden sollen. Sie verlange eine Zwangsberücksichtigung der jugendlichen Arbeitskräfte in Form eines Pflichtdienstes, weiter die unverzügliche Räumung von landwirtschaftlichen Werkstätten von Leuten, die nicht mehr in der Landwirtschaft tätig sind, und schließlich eine wirkliche Handhabe gegen die überhandnehmenden Kontraktbrüche. Damit werde die Regierung vor die Frage gestellt, entweder schaffe sie die Möglichkeit der landwirtschaftlichen Produktion durch Schaffung der nötigen Arbeitskräfte, ganz gleich, wie sie das mache, oder sie tue es nicht und treibe die Landwirtschaft dem Ruin entgegen.

Mit dem neuen Arbeitsgerichtsgesetz und der Arbeitslosenversicherung könne die Landwirtschaft im allgemeinen zufrieden sein. Es sei eine bemerkenswerte Vereinfachung in der Verwaltung zu verzeichnen. Bis zur endgültigen Umkehrung sei der alte Apparat noch in Betrieb. Bei der Arbeitslosenversicherung interessieren die Landwirtschaft besonders die Befreiungsmöglichkeiten. Bei den Stundenlöhnen sei Befreiung vorgesehen, doch müsse die Kündigung jedes Monats betragen, da mit sechs Monaten die Anwartschaft erlangt werde. Bei Kündigung lebe die Vertragspflicht auf. Es empfehle sich, nur mit den Arbeitern einen Vertrag mit sechs Monaten Kündigung zu schließen, die man genau kenne. Für das Gefinde bleibe es wie bisher. Für die Befreiung ist Voraussetzung die Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers. Für Gefinde, das bereits vor dem 1. Oktober von der Beitragspflicht befreit war, laufe der Termin bis 31. März 1928 automatisch weiter. Für nach dem 1. Oktober eingestellten sei Antrag zu stellen. Die Formulare dazu werden von den Kronenämtern abgegeben. Der Vortragende verbreitete sich ausführlich noch über das Gesetz selbst und erhob zum Schluß die Forderung nach Einrichtung landwirtschaftlicher Fachauschüsse bei den Arbeitsämtern.

Reicher Beifall folgte den Ausführungen und nachdem Herr Bunderling dem Vortragenden noch besonders gedankt hatte, nahm Herr Geschäftsführer Werner-Weiß nach Stellung zu verschiedenen Tagesfragen. Er verlas eine von der Verwaltung des sächsischen Landbundes gefasste Entschließung an die Reichsregierung in Sachen Kredit, Rentenkontrakt und Rentenbankgrundschuld, die die Verarmung zu der letzten machte. Nachdem das Einigungsamt für Streitigkeiten zwischen landwirtschaftlichen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bei der Amtshauptmannschaft Meißen, das sich zu bewähren habe, aufgehoben sei und die Streitigkeiten nunmehr vor das Arbeitsgericht verwiesen werden, sei es unbedingt notwendig, alle Kontraktbrüche nach Dresden zu melden. Dabei solle man aber fordern, daß erst vor der Schlichtung verhandelt werde. An der weiteren Aussprache beteiligten sich die Herren Koder-Grumbach, Köhlig-Grumbach, Kirßen-Velbigdorff, Friedel-Wanzenstein, Dürichen-Kesselsdorf und Böhme-Abgabassen. Herr Direktor Feldmann gab auf verschiedene Anfragen Auskunft und Herr Bunderling schloß die Versammlung mit der Zusammenfassung ihres Ergebnisses: wenn die Landwirtschaft auch in einzelnen Fragen mal verschiedener Ansicht ist, im Großen und Ganzen muß sie fest zusammenhalten, wenn sie sich nicht selber preisgeben will.

Kommenden Sonnabend nachmittags 3 Uhr findet im kleinen Saal der Meißner Sprechtag statt, in dem Direktor Einbein von der Norddeutschen Hagerversicherung über diese sprechen wird. (Vgl. Inf.)

Der zweite Heimatschutzabend. Was uns Wilsdruffern trotz verschiedener Anstrengungen bisher noch nicht gelungen ist, der Heimatschutz legte es uns am Dienstag mühelos in den Schoß: Anton Günther, der „Tonart“, wie ihn die Erzgebirger nennen, sang uns seine Lieder. Und so waren denn alle gekommen, die noch Liebe zum deutschen Vaterlande, zur deutschen Sprache, zum deutschen Lied haben, um den gelehrten Dichter und Sänger aus Gottesgab zu hören, der droben im Erzgebirge, jenseits der Grenze des Deutschen Reiches, den deutschen Männern im Böhmerwald ins Mark redet. Der Name Anton Günther bedeutet tatsächlich ein Programm. In dem deutschen Weken, das er verbreitet, können die Welt und vor allem wir selbst erst einmal genesen. Seine bewogende Stärke liegt in der Einfachheit und Geradheit seiner Lieder. Immer ist es dieselbe gemütsfähige Art, die unüberstößlich zu Herzen geht. Lauter Wohlbekanntes ist es, die er bringt, aber nicht lehrhaft und mit drohendem Erhebungsgefühler, sondern wie ein liebes Menschenkind mit viel Erfahrung, das uns so recht von Herzen wohl will. Und so hatte man auch am Dienstagabend wieder das Gefühl, als ob die Heimat selbst zu uns spräche, als er sang: „von argebergischen Wald, wo brühen sei Heide lüft, von dort wo wir noch klippeln tut, ein weiter hügel gibt, von Vaterhaus, von Babel, das zu flint ins Tal no rauscht, von argebergischen Hannelsmad, dar mit lan Ränich lauscht.“ — All die alten lieben Lieder, die schon vor zwanzig Jahren unser Herz erfreuten, und manches neu erkundene brachten in jedem Hörer das hohe Lied der Heimat zum Klingen. Häeremüßlich trug er seine Lieder vor und nicht endemüllender Beifall rief den begnadeten Sänger immer wieder auf die Bühne, „wie blieb ja zu gern noch a weng do!“ Aber schließlich war doch „Reiterwaid“. Wir hoffen, daß Anton Günther, nachdem er einmal den Weg nach Wilsdruff gefunden hat, auch gern wieder zu uns kommt.

Ein öffentliches Konzert der Sängertorpsgruppe. Der Vorstand der Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes kam gestern nachmittags 7 1/2 Uhr im „Lowa“ zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Sängerehrer Schlichenmaler, eröffnete sie und begrüßte die Erschienenen. Zur Beratung stand eine Veranstaltung der Ortsgruppe. Allgemein ist man der Ansicht, daß zur Hebung des Zusammenhanges eine Veranstaltung in Form eines Konzertes zu begründen ist. Man entschied sich schon jetzt für den 29. Januar 1928. Für die Ausgestaltung des Abends werden verschiedene Anregungen gegeben. Vor allem sollen alle Vereine den 29. Januar 1928 möglichst frei halten. Beschlossen wurde, daß die Ortsgruppe an diesem Konzert nur gemeinsam auftreten soll. Für die Ausgestaltung des Programms soll die Stadtkapelle gewonnen werden, die gleichzeitig für den anschließenden Tanz aufspielen soll. Bei späterer Gelegenheit soll auch auf einen Pianisten oder Sänger zugeworfen werden. Man will zunächst am ersten Konzert die finanzielle Auswirkung feststellen. Herr Kantor Göderich regte noch an, daß dieses Konzert zu geeigneter Zeit in Grumbach und Klipphausen wiederholt wird. Dieser Vorschlag wird zum Beschluß erhoben, da man sich von diesen Veranstaltungen Erfolge verspricht. Herr Göderich schlägt vor, daß die drei gemeinsamen Proben für

dem Neubau der Pumpanlage zur Rathauswasserleitung soll begonnen werden. Die alte Leitung von der Pumpe in den Hochbehälter soll vorerst liegen bleiben und nur bei Nichtbewährung durch eine stärkere ersetzt werden. Diese Neubauten sollen jedoch erst dann vorgenommen werden, wenn die gerichtliche Eintragung des Wasserrechtes für das Rathaus erfolgt ist. Herr Kaiser erklärt sich unter der Voraussetzung zu der Eintragung bereit, daß die Gemeinde die Kosten für das Pumpen übernimmt und er für seine Landwirtschaft, sowie für den Gasthof das Wasser unentgeltlich erhält. Die Kosten für die Neuanlage soll zu gleichen Teilen die Gemeinde und Herr Kaiser tragen. Sollten etwa später an diese Anlage weitere Anschlüsse erfolgen, so fließt der Gewinn aus denselben zu gleichen Teilen der Gemeinde und Herrn Kaiser zu. Mit dem Neubau der Pumpe wurde Herr Schlossermeister Döhnert beauftragt. Gegen diese Beschlüsse in der Wasserungsverordnungsangelegenheit stimmten die Herren Gemeindevorordn. Krehshmar angesetzt, in der diesigen Volksschule eine Milchpeisung einzuführen. Hierüber soll zunächst nochmals mit dem Elternrat Beratung genommen werden. Schluß der Sitzung 9 Uhr.

Braunsdorf. (Lehrerwahl.) Der seit Ostern 1926 an den Schulen zu Oberhermsdorf und Braunsdorf tätige Aushilfslehrer Gerhard Knabe ist mit dem 7. November dieses Jahres als nichtständiger Lehrer nach Grund-Modorn versetzt worden. Seine Stelle übernimmt Lehrer Hermann Bennetowals aus Berlin SO, der auf dem Seminar zu Beomberg und Leobisch in Oberleschen vorgebildet, zuletzt beim Jugendamt der Stadt Berlin in der Jugendpflege tätig gewesen ist.

Braunsdorf. (Elida-Sänger.) Am Kirmesmontag gaben hier die Elida-Sänger einen gut besuchten Unterhaltungsabend. Er bot den zahlreich Erschienenen viel Gelegenheit zum Lachen und einige vergnügliche Stunden. Ein Tänztisch machte den Schluß.

Burhardswalde. Die Elida-Sänger gaben hier am Kirmesmontag einen humoristischen Abend. Sie unterhielten das zahlreich erschienene Publikum aufs Beste mit ihren lustigen Einfällen. Die Gesangs- und Solovorträge sowie die zwei Theaterstücke bereiteten viel Freude, so daß den Sängern jeder Beifall zuteil wurde. Sie hatten es verstanden, echte, frohliche Kirmesstimmung hervorgerufen. Nach den Vorträgen wurde fleißig dem Tanze geschickt.

Groißsch. (Konzert.) Am Kirmesmontag konzertierte im diesigen Gasthause die Stadtkapelle von Köhlschütz unter persönlicher Leitung von Stadtmusikdirektor Laudel. Die Kapelle war schon vom vorigen Jahre her bekannt, daß sie sich damals die Gunst des Publikums erworben hat, bewies der diesmalige Saal. Weiter ist auch damit der Beweis geliefert, daß auf dem Lande auch reges Interesse für gute Orchestermusik vorhanden ist. Die Kapelle rechtfertigte auch dieses Mal ihren guten Ruf und erfüllte voll und ganz die Erwartungen. Die Vortragsfolge ließ deutlich den musikalischen Geschmack des Leiters erkennen. Es waren durchwegs nur musikalische Wertstücke zu hören. Mit dem Huldigungsmarsch von E. Grieg wurde das Konzert eröffnet. Es folgten das Vorspiel zur Oper „Der Erlkönig“ von Schubert, das Andante aus der C-Dur-Sonate von Beethoven und eine Fantase aus der Oper „Martha“ von Flotow. Der zweite Teil begann mit dem Vorspiel zu „Aienz“ von Wagner. Im folgenden Adagio aus dem a-Moll-Konzert von Beethoven war schon vorher in der Kabenz der Fantasie legte Stadtmusikdirektor Laudel herabdes von Thomas Holbrooke das Orchester eine Meisterleistung mit der Gelehrsamkeit ab. Mit erstaunlicher Reinheit und Sauerkeit spielte er selbst die schwierigsten Passagen, er ist ohne Zweifel ein Meister seines Instrumentes. Auf die Fantase aus der Oper „Mignon“ Zeugnis seiner ausgezeichneten Technik und seines musikalischen 2. Rhapsodie von Liszt. Hieraus war deutlich zu erkennen, daß ein jedes Orchestermitglied ein Musiker von Ruf ist. Das Publikum spendete herzlichen Beifall. Nach dem Konzert spielte die Kapelle fort zum Tanze auf.

Modorn. (Landwirtschaftsbank.) Kommenden Dienstag halten die Mitglieder der diesigen Landwirtschaftsbank nachmittags 2 Uhr im Gasthause ihre 30. ordentliche Generalversammlung ab.

Bereinskalender.

- Militärverein. 10. November abends 7 Uhr 64. Stiftungsfest. Ehrenabend.
- Gewerkschaftsbund der Angestellten, Ortsgruppe Wilsdruff. Sonnabend 1/2 9 Uhr in „Stadt Dresden“ Versammlung.
- „Annette.“ Sonntag 7 Uhr im „Alder“ Lieder- und Operettenabend.
- Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein Wilsdruff. Beginn des Kochkurses am 14. November.

Wetterbericht

Flachland: Anfangs noch trüb, neblig, teilweise aber nicht mehr ergiebige Niederschläge. Temperaturen nur wenige Grade über Null. Im nächsten Westen stellenweise Frost. Mäßige Winde aus nördlichen bis westlichen Richtungen.
Gebirge: Anfangs noch trüb, vielfach Nebel, vereinzelt Schneefall. Temperaturen um Null schwankend, höhere Lagen unter Null. Vorwiegend mäßige Winde aus nördlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarchaft

Königsbrühl. (In der Jauchengrube ertrunken.) Am Sonnabend nachmittags fiel das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen des Steinbrüders Jenker beim Spiel mit anderen Kindern in eine Jauchengrube und ertrank. Die großen Kinder liefen davon und erst zwanzig Minuten nach dem Unfall wurde der Kleine vermist und schließlich in der Jauche schwimmend aufgefunden.

Kamenz. (Brand in einem Gute.) Am Sonntag nachmittags brannte das Stallgebäude des Gutsbesizers Bär in Pölsow bis auf die Umfassungsmauern nieder. Aber die Brandursache verurteilt, daß noch nicht schulpflichtige Kinder in dem niederbergebrannten Stallgebäude mit Streichhölzern gespielt haben.

Kirchberg. (Die älteste Einwohnerin gestorben.) Am Montag nachmittags verschied die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Pauline Ernestine Wolf geb. Herrmann im Alter von 96 Jahren. Neben Kindern, Enkelkindern und Urenkelkindern auch Ururenkel am Grabe der Verstorbenen.

Burgen. (Eingemeindung.) Im diesigen Stadthaus fand eine Aussprache zwischen den Vertretern der Stadt Burgen und den Gemeinden Nischwitz, Bennersitz, Deuben, Schmölen und Kölsch über die Eingemeindung der genannten Gemeinden nach Burgen statt. Von allen Vertretern wurde der Eingemeindung grundsätzlich zugestimmt. Es wurde vereinbart, daß alle Gemein-

den ihre Wünsche und Forderung dem Rate der Stadt Wuzen bis zum 1. Dezember dieses Jahres unterbreiten. Das Dorf Dohm hat dem Stadtrat mitgeteilt, daß es die Eingemeindung ablehnt. Dohm hat zum größten Teile landwirtschaftliche Bevölkerung.

Leipzig. (Schwerer Autounfall.) An einer Straßenkreuzung in der Merseburger Straße sind gestern nachmittags zwei Personentransportwagen zusammengefahren. Der Führer des einen Wagens wurde schwer verletzt nach dem Diakonissenhaus gebracht. Der Wagen gehört dem Kommerzienrat Stöhr, der sich selbst im Wagen befand, als der Unfall sich ereignete.

Gera. (Ein jugendliches Gauner-genie.) An der äußeren Stadtgrenze machten mehrere Gastwirte, die in ihren Lokalen sogenannte Bajazzo-Geldauspielapparate angebracht hatten, die unliebliche Wahrnehmung, daß die Apparate ihres geldlichen Inhaltes entleert waren, und doch hatte man niemand daran spielen sehen. Da diese unerklärliche Verurteilung des öfteren vorkam, legte man sich auf die Lauer und ermittelte als den Dieb des Geldes einen früheren Schuljungen. Dieser arbeitete mit einem unehelichen Magere in der Weise, daß er ein Geldstück in die Geldspalte des Apparates einführte und sobald die kleine eiserne Kugel, die den Gewinn bringen und in den Gewinntopf fallen muß, kam, da nahm der geniale Dieb den Magnet und dirigierte die kleine Kugel in den Gewinntopf. Mit einer tüchtigen Tracht Prügel versehen mußte der noch nicht zwölf Jahre alte Erfinder der neuen Gewinnart das Feld seiner Tätigkeit räumen.

Börse-Handel-Wirtschaft

Ämtliche Berliner Notierungen vom 9. November.

Börsenbericht. Tendenz: kaum verändert. Auf die Streitmeldungen aus dem Reich hin, die besonders die westdeutsche Textilindustrie und die Zigarettenindustrie betreffen, reagierte die Börse schwach. Auf die Meldung vom Zustandekommen der Lloydanleihe besserte sich die Situation am Aktienmarkt und die anfänglichen Verluste wurden wieder eingeholt, teilweise kamen sogar Kurserhöhungen gegenüber der Vorwoche zustande. **B. G. Aktien** schlossen mit 277 1/2 Prozent. Am Geldmarkt war die Tendenz am Taggeldmarkt weiter außerordentlich leicht. Man hörte einen Satz von 4 1/2-6 1/2 Prozent. Für allererste Firmen soll es schon zum Satz von 4 Prozent erhältlich gewesen sein. Monatsgeld bedang unbeeinträchtigt 8 1/2 bis 9 1/2 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,42-20,46; holl. Gulden 169,14-169,48; Dan., 81,04 bis 81,80; franz. Franc 16,46-16,50; Schweiz, 80,85 bis 81,00; Belg., 68,44-68,56; Italien 22,29-22,93; schwed. Krone 112,79-113,00; dän. 112,39-112,61; norweg. 110,64 bis 110,80; tschech. 12,42-12,45; österr. Schilling 59,17 bis 59,29; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02-47,22.

Produktenbörse. Vom Auslande lauten die Berichte wenig anregend, aber hier ist die Haltung durchschnittlich fest geblieben, weil vom Inlande das Angebot greifbarer Ware in

den Vororderungen nur bescheiden nachgefragt ist und auch für Roggen bei knappen Angebot hochgehalten wird. Der Inlandsbedarf zeigt sich besonders für Weizen in Roggen kräftig für gute mahlfähige Ware. Dementsprechend zeigen im Lieferungsverkehr sich vermehrte Deckungen des Bedarfs, und da Abgeber dauernd vorsichtig bleiben, stellen sich die Notierungen durchschnittlich etwas höher. Für Getreide sind mittlere brauchbare Qualitäten mehr angeboten, gute machen sich knapp. Daher bleibt seitens des Bedarfs begehrt, die hohen Forderungen erschweren das Geschäft. Die Gebote Patens sind unrentabel. Mais hatte bessere Aufnahme. Das Mehlgeschäft will sich nicht beleben, wenn auch die Aufsteigerung für Roggenmehl sich mehr zeigt.

Schlachtviehmarkt. Marktverkauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern glatt, ausgelagerte Kälber über Notiz, bei Schafen ruhig, Schafe schwer veräußlich; bei Schweinen flott, fette Schweine gesucht. Preise: Kälber a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes, jüngere 55-60, b) sonstige vollfleischige jüngere 53-57, c) fleischige 48-51, d) gering genährte 36-45; Bullen a) 59-60, b) 54-56, c) 49-51, d) 45 bis 46; Kühe a) 46-49, b) 36-41, c) 25-31, d) 18-22; Färsen a) 55-57, b) 50-53, c) 43-46; Fresser 38-49; Kälber a) 71-88, b) 71-90, d) 50-68; Schafe a) 62-66, b) 47-56, c) 38-45, d) 25-35; Schweine a) 72-74, b) 72, c) 70-72, d) 66-70, e) 62-65; Sauen 60-62. — Wegen des Ruhetages wird der Viehmarkt vom 16. d. M. auf Dienstag, den 15. d. M. verlegt.

84 Millionen-Mark-Anleihe des Norddeutschen Lloyd. Die Verhandlungen des Norddeutschen Lloyd in Bremen, die mit einer amerikanischen Bankengruppe in New York geführt wurden, sind zum Abschluß gekommen. Die Anleihe im Betrage von 20 Millionen Dollar (84 Millionen Mark), für die Sicherheiten nicht gestellt werden, ist mit 6 Prozent verzinst und hat eine Laufzeit von zwanzig Jahren. Der Norddeutsche Lloyd wird sein Rekonstruktionsprogramm jetzt durchführen können.

Der englisch-russische Handel. Auf eine Anfrage Kennzeichens über den britischen Handel mit Russland in der Unterhausdebatte teilte der Präsident des Handelsamts, Sir Gunville Lister, mit: Während der Monate Juli, August und September 1927 betrug der Wert der Einfuhr aus Russland 7.600.000 Pfund (183 Millionen Mark) gegenüber 6.400.000 Pfund im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Ausfuhr nach Russland belief sich in der gleichen Zeit auf 1.022.000 Pfund bzw. 1.200.000 Pfund. Diese Ziffern stellen nur einen Bruchteil des Vorkriegsangebots dar.

Berliner Produktenbörse vom 10. November 1927

Weizen 23,90-24,20; Roggen 23,50-23,90; Sommergerste 22,00-23,30; Hafer 19,90-20,60; Weizenmehl 31,00-35,25; Roggenmehl 32,00-33,50; Weizenkleie 14,50-14,65; Roggenkleie 14,75-14,85.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumborg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig, für Anzeigen und Reklamen: H. Römer, sämtlich in Wiltsdruff.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 10. November

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Pfd in Goldmark für Lebendgewicht
8	A. Kälber. a) vollfleischig, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 1. junge 2. ältere b) sonstige vollfleischige 1. junge 2. ältere c) fleischige ausl. Tiere	
6	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte c) fleischige d) gering genährte	
12	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte c) fleischige d) gering genährte	
	D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes b) sonstige fleischige	
	E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	
718	II. Kälber. a) Doppelsehler b. Kopf b) beste Kopf- und Saugkälber c) mittlere Kopf- und Saugkälber d) geringe Kälber e) geringste Kälber	80-86 (134) 70-77 (128) 64-68 (129)
290	III. Schafe. a) Beste Wapflammer und jüngere Wapflammer 1. Weidenmaß 2. Stallmaß b) mittl. Wapflammer, ältere Wapflammer und gutgenährte Schafe c) fleischige Schafvieh d) gering genährte Schafe und Lämmer	
563	IV. Schweine. a) Fettfleisch über 300 b) vollfleisch. Schweine von 240-300 c) vollfleisch. Schweine von 200-240 d) vollfleisch. Schweine von 160-200 e) fleischige Schweine von 120-160 f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. g) Sauen	69-70 (87) 66-68 (86) 64-65 (86) 60-63 (86) 55-58 (81)

Ueberfond: 15 Rinder, davon 3 Ochsen, 3 Bullen, 9 Färsen, 22 Schafe, 2 Schweine. — Geschäftsgang: Alles langsam.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsvorlauf ein, erheben sich also wesentlich über die Staupreise.

Der Arbeiter **Kurt Richard Wolf**, geboren 25. 12. 08 in Freiberg, 3. Zeit unbesessenen Aufenthalts, zuletzt in Radebeul, Weisstr. 14, wohnhaft gewesen, hat bei der Amtsamwaltschaft zu Freital am 12. 1. 27 wider besseres Wissen eine falsche Anzeige gegen den Gutbesitzer Max Heyne in Dresden-Strehitz, damals in Helbigsdorf wohnhaft gewesen, wegen Verletzung zum Weineid erhatet und ist deshalb wegen falscher Anschuldigung — Vergehen nach § 164 StGB. — durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Wiltsdruff vom 28. 4. 27 zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen kostenpflichtig verurteilt worden.

Wiltsdruff, den 3. November 1927.

Das Amtsgericht.

G. d. A.

Sonnabend den 12. November 1/9 Uhr, Stadt Dresden

Versammlung

Allseitiges Erscheinen erwünscht Der Vorstand

Land-Bund Sonnabend, den 12. November nachmittags 3 Uhr im kleinen Saal, Meissen

Sprechtag.
Herr Direktor Einbeck von der Norddeutschen Vogel-Verfälschung wird über diese sprechen.
MEISSEN

Voranzeige Amtshof
Sonnabend, 19. November
Skat-Turnier

Voranzeige

Galthof Limbach
Kittloch, den 16. November (Bußtag)

Skat-Turnier

Freitag, den 11. November 1927, nachm. 1/3 Uhr findet auf unserem **Opelschacht in Freital-Zauskerode** meistbietend

Versteigerung von altem Bauholz
gegen Barzahlung statt.
Steinkohlenwerk Zauskerode.

Loose der Landes-Lotterie
Ziehung
1. Klasse nächste Woche — 1/30 Lot M. 8. — empfiehlt nur noch in beschränkter Menge

Paul Lauer, am Markt

Di Lindenblüthen-Lichtspiele Di
Freitag und Sonnabend abends 8 Uhr
Sonntag nachmittags 1/2 Uhr
Der Seekadett
Ein Schicksal aus der deutschen Marine in 6 Akten
u. das sensationelle Beiprogramm

Gummimäntel
Wegen gänzlicher Aufgabe
des Artikels verkaufe ich dieselben spottbillig zu und unter den Einkaufspreisen

Emil Glathe, Hadeka-Haus

Der Ruf der August Förster-Instrumente
durch drei Generationen hindurch legt das berechtigte Zeugnis ab, daß der Kenner und Musikliebhaber den Wert dieser Instrumente, welcher in der glücklichen Verbindung der Errungenschaften eines künstlerisch Klavierbaues mit einer unverwundlichen Solidität liegt, erkannt und schätzen gelernt haben
Dresdner Haus, Zentraltheater-Passage, Waisenhausstraße 8.

Drig. Ostpreussisch-Holländer Zucht- u. Ruzvieh
Ab heute verkaufen wir wieder eine große Auswahl
hochtragender u. frischmelkender Kühe u. Kalben sowie Herdbuchbullen und Kuhkälber
von 8-15 Monaten
aus nur milchreichsten Herden wirklich preiswert unter günstigen Bedingungen u. nehmen Schlachtvieh in Zahlung.

Emil Kästner & Co., Hainsberg i. Sa. Fernruf: Freital 296.

Handleiterwagen
sowie Erfahrad
jede Größe, empfiehlt
Joh. Breuer,
Dresdner Str. 60.

Frachtvolle Karpfen und Schleien
empfiehlt
Max Liebig.

20 PS. Lokomobile
stationär, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen kann noch im Betrieb beschäftigt werden. Offerten unter Nr. 4182 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Prima Mastriind- und Hammelfleisch
empfiehlt
Rich. Brestschneider

Ihre Kleinen
Anzeigen haben in dem „Wilsdruffer Tageblatt“ den größten Erfolg. Anzeigenannahme nur bis 10 Uhr vormittags.

Weisskraut
verkauft
Hohfeld,
Am unteren Koch 255

Oppiche — Käufer ohne Anz. in 10 Monatsrat. lief. Agny & Glöck, Frankfurt a. M., Gütelstr. 75/41. Schreiben Sie sofort!

Schäferhund
zugeschult. Abzuholen
Herzogswalde Nr. 18 1/2.

Lohnender Verdienst
durch Einrichtung eines **Restergeschäftes**
haben nicht nötig. Für Waren 200 bis 600 Mark erforderlich. Offerten unter **D. C. 7935 an Rudolf Rosse, Dresden.**

Musikinstrumente
u. deren Zubehör kaufen Sie billig bei
Lorenz, Dresden - N. - Völkersgraben Nr. 6. Fernruf 10129
Reparaturen werden sofort u. preiswert ausgeführt.
Meißner Pfandhaus Görnische Gasse 2

Für die Schühe nimm Erdal

Da falsche) Politik.

Von Anton Günther.

„Wie schü war's doch in alter Zeit.“
Su jehn iha alla Zeit,
Do hatt mr noch was Nacht's in Mogn,

Dr Lebrogung will üwern Maaster sei,
Dr Todhdieb mocht es meista Gschrei,
Mr sind nirgendst wch Bestiedehheit,

Eist gods adn Heidin, Dad on Christ,
Iha Bärdelida on Sozialist,
Iha docht Sparialist on Beschweid,

Wos wern denn ontra Mtn iszn,
Die ien da Dänd üwern Kopp' Nammschlogn,
Wos is aus iha Rinner worn,

Dr Stiefelnacht werd laa Üfnbant,
Dr Biech wecht on dr Schwanz net lang,
I Dohs dos werd in Rahn tas Kud,

Die Flöte entsant seinen zitternden Händen und sein Gesicht verfarbte sich.
Wie eine Vision starrte er Ilse an.

„Das ist eine traurige Geschichte — will sie Ihnen gern erzählen — hier sehen Sie sich auf den Karren, einen besseren Sitz hat der Schäfer nicht.“

ILSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart (Nachdruck verboten.)

32. Fortsetzung.
Trotzdem fühlte Ilse, daß sie zufrieden mit ihr war und das Lieg sie ihren Beruf mit

Der Mai ging seinem Ende entgegen. Auf den Feldern stand die grüne Saat, die Wiesen dufteten nach frisch gemähtem Heu.

„Jesus Maria und Josef!“

Das Unwetter in Amerika und Asien.

Kellere ein Trümmerhaufen.

Der Sturm, der anfangs in Kanada herrschte, hat auch in Neufundland beträchtlichen Sachschaden angerichtet.

Nach Berichten, die von Kellere nach Madras kamen, wurde der durch den Zyklon verursachte Schaden durch eine Flutwelle noch verschlimmert.

Deutscher Gedenkstein in der Schweiz.



Auf dem Bremgarten-Friedhof in Bern wurde ein Gedenkstein für die während des Krieges in der Schweiz gestorbenen deutschen Internierten feierlich eingeweiht.

Der Herzog von Ratibor freigesprochen.

Das Ende des Jagdprozesses.

Nach zweieinhalbstündiger Beratung wurde Herzog Viktor von Ratibor mangels ausreichender Beweise für eine Wahrschuldigkeit auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Die Flöte entsant seinen zitternden Händen und sein Gesicht verfarbte sich. Wie eine Vision starrte er Ilse an.

„Gottlob, das ist eine andere Stimme“, murmelte er mehr zu sich selbst, „und ich glaube schon, die lebenshafte Gräfin Gisela wäre aus dem Grabe gestiegen.“

„Warum glaubten Sie denn, daß ich Gräfin Gisela wäre?“ fragte sie.

Der Schäfer hatte sich gesetzt und sah sie nun aus seinen kleinen, grauen Augen aufmerksam an.

„Al!“ Ein erleichternder Atemzug entquoll seiner Brust.

„Wer ist eigentlich diese Gräfin Gisela, der ich so ähnlich sehen soll?“ fragte sie.

tenhauschwekern berichten, angegeben, er habe einen Vorfall gesucht und sich zu weit vorgewagen.

Der Staatsanwalt erblickt in dem Falle des Ausfühers eine fahrlässige Tötung und beantragt gegen den Herzog von Ratibor vier Monate Gefängnis.

Somit sei Fahrlässigkeit erwiesen. Nach dem Staatsanwalt nahm der Herzog selbst noch einmal das Wort, vertheidigte sich und behauptete den tragischen Fall.

Ein zweiter Mittelsmann Carols verhaftet.

Ein Brief Frau Lupescus.

Die rumänischen Militärbehörden verhafteten an der ungarisch-rumänischen Grenze den rumänischen Marineoffizier Theodoru Roman.

In den Akten über den Fall des verhafteten Parteigängers des Prinzen Carol, Manoilescu, spielt u. a. auch ein Brief eine Rolle, den die bisherige Freundin Carol's, Frau Lupescu, von Paris aus an ihre Eltern gerichtet hat.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Kommunistischer Amnestieantrag abgelehnt.

Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich mit dem kommunistischen Amnestieantrag, wonach allen wegen politischer Verbrechen und Vergehen im Freihaft abgeurteilten Personen, soweit die Straftat vor dem Inkrafttreten der Neuregelung begangen ist, Straffreiheit gewährt werden soll.

Der Rechtsausschuß des Sächsischen Landtages beschäftigte sich mit einem Antrage, worin die Regierung ersucht wird, im Reichsrat bei der Beratung des neuen Strafgesetzbuches für die Abschaffung der Todesstrafe zu stimmen.

„Das ist eine traurige Geschichte — will sie Ihnen gern erzählen — hier sehen Sie sich auf den Karren, einen besseren Sitz hat der Schäfer nicht.“

„Sehen Sie, Fräulein, ich war damals noch ein ganz junger Bursch und kaum ein Jahr mit meiner Marianne verheiratet. Wir schaukelten unser erstes Kind in den Armen, als dräben auf dem Schloß auch ein kleines Komtesselein geboren wurde. Graf Victor — Gott habe ihn selig — kam zu uns und hat, ob meine Frau bei der kleinen Komtesse Amme sein wollte, ich war der treu ergebene Diener meines Herrn und da auch meine Frau einwilligte, erfüllten wir seine Bitte und meine Marianne zog ins Schloß. Die kleine Gisela wurde bald ihr Abgott und ich möchte fast sagen, sie hätte sie mehr geliebt als unsere eigenen Kinder. Komtesse Gisela aber wuchs heran, gesund und schön und reich begabt, aber auch verwöhnt. Man erfüllte ihr jeden Wunsch; sie war ja die einzige Tochter. Sie hatte eine sehr schöne Stimme und die Eltern liehen ihr auf ihren Wunsch Gesangsunterricht geben. Zweimal wöchentlich kam ein berühmter Opernsänger aus Breslau nach Tzorraun und gab ihr den Unterricht. Er soll ein großer Künstler gewesen sein; ich weiß nur, daß er sehr schön war und das Gerücht, daß er eine gefährliche Macht auf Frauen ausüben sollte, bewahrheitete sich auch bei uns bald.“

Komtesse Gisela war achtzehn Jahre alt, in blühender Schönheit und wenn sie mit ihrem jungen Lehrer durch den Park ging, so konnte man sich kein schöneres Paar denken. — Es kam, wie es kommen mußte, die beiden liebten sich, aber die Eltern wollten von dieser Verbindung nichts wissen. Alle Tränen und Beschwörungen blieben nutzlos. Der Sänger Hollmann durfte das Schloß nicht mehr betreten und Komtesse Gisela verzehrte sich vor Sehnsucht und wurde bleich und krank vor Kummer. Eines schönen Tages war sie aus dem Schloß verschwunden und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Selbst meine Marianne, die sonst in allem die Vertraute Ghelas war, wußte nichts von dieser heimlichen Flucht.

(Fortsetzung folgt.)

das Reichsgericht Einspruch erhoben und die auf Grund dieser Auslegung gefällten Urteile kassiert wurden, wurde abgelehnt. Man nimmt an, daß sich in der Volksversammlung des Landtages die gleichen Resultate ergeben werden. Reparationen und Einheitsstaatsidee.

Im Bayerischen Landtag kam es bei der Beratung des Finanzjournals zu einer Aussprache über den Schritt des Reparationsagenten Parler Gilbert, Abg. Probst (Bayern, Sp.) erklärte, die Denkschrift des Reparationsagenten beschäftige sich auch mit dem Finanzausgleich, komme aber den Länderinteressen in keiner Weise entgegen. Der Reparationsagent scheine der Auffassung zuzuneigen, daß die Länder verschwinden müßten. Die Miierten würden sich aber täuschen, wenn sie glaubten, daß ein Einheitsstaat die Reparationslasten leichter tragen werde als der jetzige Staat. Sehr bedauerlich sei es, wenn auch gewisse Kreise glaubten, mit dem Einheitsstaat große Summen zur Erfüllung der Reparationslasten einsparen zu können. Die Befürchtung sei leider begründet, daß der Reparationsagent einer Änderung des Finanzausgleichs im Sinne der Bayerischen Volkspartei ablehnend gegenüberstehe.

Politische Fehlgel im Wormser Stadtparlament.

Die Wormser Stadtverordnetenversammlung verhandelte über die Benennung einer Anlage mit dem Namen „Hindenburg-Anlage“. Dabei kam es zu heftigen Szenen und Tätlichkeiten. Der nationalsozialistische Stadtverordnete Hans Selzner wandte sich dagegen, daß man auch eine Straße nach dem Reichspräsidenten Ebert benennen wolle. Er bezeichnete dabei den ersten Reichspräsidenten als einen Landesverräter. Der Redner wurde zur Ordnung gerufen, worauf eine allgemeine Erregung entstand. Die Sozialdemokraten stellten den Antrag auf Verweisung des nationalsozialistischen Abgeordneten aus dem Saal. Ohne das Ergebnis der Abstimmung abzuwarten, führten die Sozialdemokraten nach dem Platz des Stadtverordneten Selzner, den sie schwer bedrängten und mißhandelten. Ein Sozialdemokrat ergriff einen Mischmesser und warf ihn gegen Selzner. Der Nationalsozialist zog sich dann vor seinen Gegnern nach dem Verwaltungsbüro zurück. Der Vorsitzende ließ Polizeibeamte in den Saal rufen, um dem Gerangel ein Ende zu machen. Die Polizeibeamten brauchten jedoch nicht mehr einzugreifen, da sich inzwischen der Tumult wieder gelegt hatte.

Österreich.

Deutsch-österreichischer Ausschuss zur Beratung der Strafrechtsreform. In der Sitzung des zur Beratung des Strafrechtsentwurfes eingesetzten Sonderausschusses des Nationalrats erstattete Abgeordneter Dr. Hintelen Bericht über das Ergebnis der Besprechungen, die von den Vertretern des Ausschusses mit den Vertretern des Sonderausschusses des Deutschen Reichstags in Berlin gepflogen worden sind. Dem Vorschlage auf Einsetzung eines gemeinsamen Ausschusses wurde einstimmig Zustimmung erteilt.

Rußland.

Die Rote Armee erhält Stahlhelme. Der Kriegs- und Revolutionsrat soll sich entschlossen haben, Stahlhelme in der Roten Armee einzuführen. Die Truppen des Eisenbahnschutzes sollen als erste den Stahlhelm erhalten. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Lanzen in der Kavallerie zunächst beizubehalten. Der Kriegs- und Revolutionsrat hat sich gegen eine Verkürzung der Dienstzeit in der Roten Armee ausgesprochen. Es bleibt demnach bei drei Jahren für die Genietruppen und zwei Jahren für die Infanterie.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Kammern sind auch zwischen Deutschland und Jugoslawien die Verhandlungen so weit fortgeschritten, daß mit der Aufhebung des Visumzwanges in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Berlin. Auf dem Familienfriedhof im alten Park von Gleiwitz fand die Beisetzung der Gebeine des Prinzen Friedrich Karl von Preußen statt, der im Kriege gefallen ist.

Trier. Der Zustand des Reichstagsabgeordneten Prälat Kaas hat sich verbessert, daß berechtigte Hoffnung auf seine Wiederherstellung besteht.

Prag. Der tschechoslowakische Meterverein hat Schritte unternommen, um den zweiten internationalen Meterkongress im Jahre 1928 in Prag abhalten zu können.

Warschau. Seit zwei Tagen ist das Devisenausfuhrverbot von Polen nach dem Auslande aufgehoben worden.

Reval. Zum Nachfolger des vor einigen Tagen zurückgetretenen estländischen Außenministers Dr. Alst ist der bisherige estländische Gesandte in Kessingfors, Hellat, ernannt worden.

Neues aus aller Welt

Pistolenspiel mit tödlichem Ausgang. In Meppen stießen Tischlerlehrlinge in der Werkstatt ihres Lehrherrn mit Pistolen. Dabei löste sich aus einer Waffe ein Schuß und drang in die Brust des einen Lehrlings, der auf der Stelle tot war. Der unglückliche Schütze flüchtete.

Kinder als Eisenbahnrentier. In der Nähe der Station Ammelsbain im Kreis Leipzig rannte die Lokomotive eines Personenzuges gegen einen Haufen von Schottersteinen. Sie geriet ins Schwanken, blieb aber im Gleis. Nachforschungen ergaben, daß ein fünf- und ein sechsjähriger Junge die Steine auf die Schienen gelegt hatten, weil sie sehen wollten, wie die Lokomotive umfällt.

Unglück bei einem Schulausflug. Bei einem Ausflug, den 23 Schulfinder der Städtischen Kinderhortstation in der Willkage in Wien unter Aufsicht eines Volksschullehrers auf den Laarberg unternahm, ereignete sich ein schweres Unglück. Beim Spielen im Sande wurden zwei der Kinder von einem aus zwei Meter Höhe herabfallenden Sandhaufen begraben. Dem Lehrer gelang es, den einen Schüler zu befreien, der eine Verletzung der Schulter erlitt, während der andere nur als Leiche geborgen werden konnte.

Rägel auf die Rennbahn gesteckt. Der unter dem Verdacht einer Sabotage des Wiener Niederbergrennens verhaftete Rennfahrer Robert Zellinek, Geschäftsführer der Firma R. Zellinek u. Sohn, gestand ein, Rägel auf die Rennstrecke gesteckt zu haben, und gab als Motiv dafür an, daß es ihm und drei anderen Mitgliedern der Österreichischen Rennfahrervereinigung darum zu tun war, die Abhaltung des Rennens des Österreichischen Motorfahrervereins, mit dem ihr Klub Differenzen hatte, zu verhindern. Die an der Sabotage beteiligten Klubkollegen Zelliniks wurden ebenfalls verhaftet. Gegen alle vier Personen wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Ein Wilson-Denkmal in Prag. Die amerikanischen Tschechen haben die Errichtung eines Wilson-Denkmalis in Prag beschlossen. Auf einem Sockel von fünf Meter Höhe wird sich die Gestalt des Präsidenten Wilson in einer Höhe von 3,7 Meter erheben. Das Denkmal ist ein Werk des tschechisch-amerikanischen Bildhauers Polaschek. Es wird in Prag gegenüber dem Wilson-Bahnhof aufgestellt und am amerikanischen Nationalfeiertag des nächsten Jahres enthüllt werden.

Belgische Gastwirte gegen Prohibition. Anlässlich der Wiedereröffnung des Parlaments in Brüssel veranstalteten der Bund der belgischen Kaffeehausbesitzer und der Verband der Gastwirte im Einvernehmen mit den großen Handelsvereinen des Landes eine Kundgebung gegen Prohibition und Beschränkung. Der leitende Ausschuss schätzte die Zahl der Manufakturanten auf 70.000 bis 80.000. Eine Abordnung überreichte dem König eine Denkschrift. Es wird kein Zwischenschritt gemeldet. In Brüssel und in verschiedenen anderen Städten waren die meisten Verkaufsläden geschlossen, insbesondere die Kaffeehäuser, die Restaurants und die Konditoreien. Sie hatten außerdem halbumstehende Klappen.

Kinder gehen betrunken zur Schule. Bei der Beratung des Gegenentwurfs über die Einschränkung des Ausschanks geistiger Getränke an Jugendliche erklärte der ungarische Volkswohlfahrtsminister u. a., daß es in ungarischen Tiefland zahlreiche Ortschaften gebe, wo zwar guter Wein erzeugt werde, aber kein gutes Trinkwasser zu haben sei. Die Statistik zeige ein geradezu bestürzendes Ergebnis. Es gebe Ortschaften, in denen 50 bis 80 Prozent der Kinder um 8 Uhr früh in angeheitertem Zustand in der Schule erschienen. In solchen Orten werde die Regierung artefizielle Brunnen bohren lassen.

70 Waggons Getreide verbrannt. Nach einer Meldung aus Budapest sind bei einem Großfeuer in der Dampfmühle in Gorna 20 Waggons Roggen und 50 Waggons Weizen vernichtet worden. Das Feuer ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß der Aufzug im Mühlenraum hängenblieb und infolge Heißlaufens der Seile die Holzverschalung zu glimmen begann.

Untergang eines spanischen Fischerbootes. In der Nähe der vor Biga (Spanien) liegenden Giesinseln ist ein spanisches Schleppnetzfischerboot gesunken. Neun Mann von der Besatzung ertranken, die übrigen drei konnten gerettet werden.

Ein Theater durch Bombenexplosion zerstört. Durch die Explosion von drei Bomben wurde das 3500 Personen

fassende Staatstheater in Hammond (Nordamerika) zerstört. Die Mauern des Gebäudes stürzten auf die Straße. Eine benachbarte Kirche wurde beschädigt. Da Straße, Theater und Kirche menschenleer waren, sind keine Verwunden durch das Attentat in Mitleidenschaft gezogen worden. Den Sachschaden schätzt man auf eine halbe Million Dollar. Über den Ursprung der Explosion herrscht völliges Dunkel.

Ein Bettler mit 9000 Mark. Ein Pariser Polizist brachte einen alten Mann wegen Bettelns auf die Wache. Als man ihn durchsuchte, fand man unter der Weste ein dickes Paket, das 52.000 Franc (ungefähr 9000 Mark) in Scheinen enthielt. Der Verurteilte scheint sich manchmal zu lobnen.

Gerechte Rächigung. In Budapest warf sich ein Frau in selbstmörderischer Absicht vor ein Auto. Dem Chauffeur gelang es, den Wagen zum Stehen zu bringen. Raum war die Selbstmordkandidatin wieder zu sich gekommen, da verfuhrte ihr der erboste Fahrer zwei Ohrfeigen, weil sie ihn beinahe um sein Brot gebracht hätte.

Ein Donaudampfer verunglückt. Zwischen Pancsova und Belgrad ist der Donaudampfer „Stražmaber“ auf ein gesunkenes Brack aufgelaufen und leck geworden. Der Fahrgäste des Dampfers, der rasch vollsetzte, bemächtigte sich eine Panik. Sirenenalarmierten in der Nähe liegende Motorboote, die sämtliche Fahrgäste und die ganze Besatzung aus Ufer brachten. Das Unglück ist wahrscheinlich auf starken Nebel zurückzuführen.

Bunte Lageschronik.

Schneidemühl. Superintendent Waly in Di-Eblau hat die Wahl zum Generaloberintendenten der Grenzmark abgelehnt, weil er bei seiner Gemeinde bleiben will.

Münster. Die Stadt Heddinghausen will sich mit Berne, Catrop, Raugel-Wanne und Eickel-Verten zu einer Großstadt von 300.000 Einwohnern vereinigen. Der Sitz der Verwaltung soll Herne werden.

Hamburg. In Embien bei Lüneburg feierte eine Frau ihren 106. Geburtstag. Der Arzt hat festgestellt, daß bei der Frau noch keine Spur von Arterienverkalkung vorhanden ist. Straßburg. Ein mit drei Personen besetztes Flugzeug ist bei Enzheim abgestürzt. Der Pilot wurde getötet, ein Passagier wurde schwer verletzt.

Newport. Nach einer Meldung aus Managua sind zwei Angehörige des amerikanischen Schutzkorps in Nicaragua, ein Leutnant und ein Sergeant, von einer wilden Bande angegriffen und ermordet worden.

Newport. In dem Schlafsaal eines Waisenhauses bei Madisone ist ein Feuer ausgebrochen, bei dem durch Röhren 80 Kinder gerettet werden konnten. Drei Knaben im Alter von zwei Jahren sind in den Flammen umgekommen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Freitag, 11. November, 16.30: Dresd. Funkkapelle. • 18.05: Das Verden der Arbeiterbewegung. Prof. Niemann: Bericht und Gesamtbild. • 19: Hebert, aus dem Neuen Theater in Leipzig: „Dobello, Tragische Oper in vier Aufzügen, Musik von Verdi.“ • 22.15: Sport. • 22.30: Tonmusik. Königsweihenhausen, Freitag, 11. Nov. 15: Aus der Praxis der Grundschularbeit (in Dialogform). • 15.35: Wetter und Börsen. • 16: Dr. Rosbacher: Ueber Erläuterung (Dialog). • 16.30: Dr. A. Graf: Sprechtechnik. • 17: Prof. Wranke: Die wirtschaftl. Bedeutung der Bergwerke in China. • 17.30: Dr. Kallert: Die Hauptfragen der Ethik. • 18: Prof. Marzke: Wissenschaftslehre. • 18.30: Enallch 1. Akt. • 18.55: Grundlagen der Luftfahrt. • 19.30: Enallch 2. Akt. • 19.55: Staatslehre. Prof. Müller: Geschichte der deutschen Handelsverträge seit 1815. • 20: Vortrag für Ärzte. • 20: Hebert, Hamburg: Richard-Wagner-Abend aus dem Konventgarten. Dir.: Siegfried Wagner. • 22: Hebert, Berlin: Nachrichten. • 22.30: Operette-Musik.

Freitag, 11. November.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. • 15.30: Dr. J. E. Borigh: Die geistige Entwicklung des Weibes (Die Frau im Altertum). • 16.00: Camillo Schneider: Herbsttage im Park. • 16.30-18.00: Kapelle Lipsch vom Café Vaterland. • Anschließend: Werbenachrichten. • 18.30: Dr. Fritz Schöfner: Jüngste russische Dichtung (Die bäuerliche April und die Dichtung der Emigranten). • 19.05: Italienisch. • 19.30: Kurt Feing, M. d. N., Leiter der wirtschaftspolitischen Wirtsch. des Deutschen Werkmeisterverbandes: Sozialpolitik Angehörtenversicherung. • 19.55: Dr. H. Diepmann, Prof. a. d. Univ. Berlin: Weltanschauung und Gesundheit (Die Lösung des Problems der Gegenwart). • 20.30: Übertragung aus dem Bad-Saal, Berlin, Lühnowstraße: Orchesterkonzert. Dirigent: Junfermann. • 22.30: Operetten. Arthur Guttman: Waisenhäuser. Luzie Wreidmeider (Sopran). Am Bügel: Detlef Seibel.

JLSE RÖMER

Roman von Elisabeth Borchart

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Eltern suchten ihr und als nach einiger Zeit ihre Vermählungsanzeige mit Hollmann und die Bitte um Vergebung eintraf, blieben sie hart und vergaben nicht. Aber ihre Härte hat sie wohl oft gereut, denn man sah es, daß der Gram ihnen am Herzen fraß. — Die Briefe Giselas blieben aus; keine Nachricht von ihr kam je wieder nach Zworrau. Wer weiß, wo das arme Fräulein sein Ende gefunden hat! — Aber auch die Eltern brachte der Gram bald ins Grab. Sie starben kurz hintereinander und auf das Schloß zog der neue Herr ein, unser Junker Karl Egon, der Vater des jetzigen Herrn und der Bruder Giselas. Ich wurde, wie ich es schon bei seinem Vater gewesen, sein persönlicher Diener. — Aber was war aus dem lieben, lustigen Leutnant geworden? Ich erschrak, als ich die Veränderung sah: Ein vergreimter, düstere Mann, dem Kummer und Sorge auf der Stirn geschrieben stand. Dabei hatte er eine junge Frau mitgebracht, die ihn herzlich liebte und alles versuchte, ihn seinem Gram zu entreißen, aber ich habe den seltsamen Herrn Grafen nur selten lachen sehen. Erst als ihm ein Sohn geboren wurde, leuchtete sein Gesicht zum ersten Mal froh. Und dieser Sohn — Graf Konrad, der jetzige Herr ist es — blieb fortan sein einziges Glück; denn die Gattin starb nach wenigen Jahren. — Sein Schmerz über diesen Verlust war ein furchtbarer. Ich sehe ihn noch, wie er über ihre Leiche gebückt stand und immer von „Vergeltung und Sühne“ murmelte. Von nun an wurde er noch verschlossener und kam oft tagelang nicht aus seinem Zimmer heraus. Der kleine Konrad war fast ganz meiner Frau, die seine Kinderfrau und Wärterin war, überlassen. Unsere Kinder waren schon alle erwachsen und aus dem Hause und unser Jüngster, der Wilhelm, diente bereits mit mir zusammen im Schloß. Der kleine

Graf gedieh prächtig, wurde groß und stark und wir liebten ihn wie unser eigenes Kind. Da — er war noch nicht acht Jahre alt — führte Graf Egon eine zweite Frau ins Schloß. Vielleicht hatte man ihm geraten, für seinen verwaisten Sohn eine Mutter zu nehmen und ihn nicht nur unter der Dienerschaft aufwachsen zu lassen. Geliebt konnte er viele Frauen umschlingen haben, denn sie war kalt und stolz. Unter den Dienern räumte sie auf — sie mochte seine alten Gesichter sehen. Ich war sechzig Jahre alt und der erste, der entlassen wurde, obgleich ich es an Gewandtheit noch mit dem Jüngsten hätte aufnehmen können. Es traf uns hart, aber der Graf tröstete uns, schenkte uns ein Haus im Dorf und als der alte Schäfer starb, trat ich an seine Stelle und hülte nun schon seit zwanzig Jahren die Schafe. Und ich bin ganz zufrieden, wenn nur meine Alte gesünder wäre. — „Ist Ihre Frau krank?“ fragte sie, die bis jetzt mit Interesse der Erzählung des alten Schäfers gefolgt war, teilnehmend.

„Ja, seit zehn Jahren liegt sie gelähmt im Bett und auch ihr Geist hat von dem langen Siedtum gelitten. Sie lebt in der Vergangenheit und nur selten hat sie klare Augenblicke.“

„Wie traurig!“

„Ja, ja“, seufzte der Alte, „sie hat nun auch schon ihre achtzig Jahre auf dem Rücken, gerade so wie ich und als wir uns freuten, waren wir beide vierundzwanzig alt.“

„Sie haben also schon die diamantene Hochzeit gefeiert?“

„Freilich, freilich, ach Fräulein — wie darf ich Sie nennen? Sagen Sie mir bitte Ihren Namen.“

„Römer“, antwortete sie.

„Ah, Fräulein Römer, wenn Sie doch einmal zu meiner Alten kämen! Gesund wäre' sie beinahe werden vor Freude, wenn sie Ihr lübes, schönes Gesichtel schaut, das ihrem Liebbling so ähnlich sieht.“

„Gern will ich kommen, sobald ich einmal freie Zeit habe“, erwiderte sie freundlich, „doch Ihre Geschichte von vorhin war noch nicht zu Ende. Ich habe noch ein halbes

Ständchen Zeit. Wollen Sie mir nicht sagen, was weiter mit dem Grafen Egon wurde?“

„Da ist nicht mehr viel zu sagen. Der Graf wurde mit den Jahren immer trübfinniger. Oft kam er abends heimlich in unser Häuschen und ließ sich von seiner Schwester Gisela erzählen. Dann konnte er weinen wie ein kleines Kind. Nur wenn Graf Konrad zu den Ferien nach Hause kam, wurde er etwas freundlicher und jugendlicher; er liebte diesen, seinen Erstgeborenen, aber alles und ließ ihn tun, wozu ihn seine Reigung trieb. Der arme junge Herr Graf mußte ja sofort nach der zweiten Heirat des Vaters aus dem Hause. Er war der Stiefmutter von Anbeginn ein Dorn im Auge. Mein Wilhelm, der noch jetzt der treue Diener des Herren Grafen ist, begleitete ihn nach Breslau aufs Gymnasium, dann auf die Universität und auf seine Reisen, bis vor drei Jahren, wo sein Vater starb und er als Herr nach Zworrau kam. Ja, als Herr! Haha — der Herr ist die gnädige Stiefmama. Und er liest über seinen Büchern und studiert und studiert nur immerfort und merkt es gar nicht, wie sie ihm mißspielen. Ein lieber, guter Herr ist's, aber es wäre besser, er wäre weniger gut und entriffe der Gnädigen mit starker Hand die Jügel und säße selber nach dem Rechten. Wer weiß, ob alles stimmt und ist, wie es sein soll. Habe mir schon manchmal ein Herz gefaßt und ihm vorgestellt, daß es so nicht weitergehen könne. Er besucht uns oft, meistens als einfacher Bauer gekleidet — wahrscheinlich, damit man ihm nicht nachspionieren soll — und wenn ich zu Hause bin, sage ich ihm meine Meinung. Ein solch alter, treuer Diener kann wohl wagen. Aber was meinen Sie wohl was er mir zur Antwort gibt? „Lieber Josef, laß nur gut sein, davon verheißt du nichts.“ Und dabei sieht er einen so freundlich an, daß man kein Wort weiter herausbringt. — Aber ewig schade ist's doch, daß er der Stiefmutter soviel Freiheit läßt. Und dafür gibt sie ihm noch für verrückt aus — ich weiß ganz gut, von wem das Gerücht stammt, wenn's auch keiner sich zu sagen getraut. Haben Sie einmal unseren gnädigen Herrn gesehen, Fräulein?“

„Ja“.

(Fortsetzung folgt.)

